

Ernst Herzig : ein Leben für Armee und die Indianer Nordamerikas

Autor(en): **Egli, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **98 (2023)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1047682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernst Herzig: ein Leben für die Armee und die Indianer Nordamerikas

In Armeekreisen, vor allem aber im Kader der Schweizer Armee, war Ernst Herzig als Chefredaktor der Zeitschrift «SCHWEIZER SOLDAT» in den Jahren 1953 bis 1985 bestens bekannt. Er war wegen seiner dezidierten Haltung für eine glaubhafte, starke Landesverteidigung weitem geschätzt. In seinem «Vorwort des Redaktors» klagte er unmissverständlich Lücken, Schwächen oder Fehler innerhalb der Armee oder des Militärdepartementes an. Ein besonderes Augenmerk richtete er auf die Ausbildung der Kader und Soldaten. Einen ganz anderen Leserkreis schuf sich Ernst Herzig unter seinem Pseudonym «Ernie Hearting», nämlich als Autor von zwanzig Büchern über die Indianer Nordamerikas.

Four Eugen Egli

Unter den rund 800 Schweizern, welche im Jahre 1936 als Teil der Internationalen Brigaden als Freiwillige am Spanischen Bürgerkrieg auf der Seite der Spanischen Republik teilgenommen hatten, befand sich auch Ernst Herzig. Er war dort als Berichterstatter im Einsatz.

Der Grund dieses Engagements lag wohl einerseits in der in ihm flammenden Abenteuerlust, andererseits in seiner Lust dafür, eine ihm noch unbekannt Seite des Journalismus, nämlich derjenigen eines Kriegsberichterstatters, in der Praxis kennenzulernen.

Ein passender Schwiegersohn?

Als Ernst Herzig seine zukünftige Frau kennenlernte, war er beruflich als freischaffender Journalist für verschiedene Zeitungen tätig. Schon rechtzeitig machten ihm die Schwiegereltern klar, dass sie ihre Tochter nie und nimmer einem herumreisenden Journalisten zur Frau geben wollten.

Margaretha war es ihm jedoch einen Berufswechsel wert, sodass er eine Stelle als Werbefachmann bei der USEGO annahm. Leider erkannte Herzig erst zu spät,

dass auch seine neue Arbeit eine rege Reisetätigkeit mit sich brachte, was ihn schliesslich zu einem erneuten Stellenwechsel veranlasste.

Der Allgemeine Consumverein Bei der Basel (später Coop Basel) bot ihm einen Job als Werbefachmann an, was durchwegs seinem Wunsche und seinem Talent entsprach. Dies zeigte sich nicht zuletzt auch darin, dass er bis zu seiner Pensionierung der Genossenschaft Coop treu geblieben ist.

Herzig modelt «Heer und Haus» um

Bereits im Jahre 1935 wurde auf das vom Basler Nationalrat Fritz Hauser eingereichte Postulat, durch den Bundesrat die privatrechtlich organisierte und vom Bund subventionierte Kulturstiftung «Pro Helvetia» geschaffen.

Sie hatte den Zweck, die geistige Unabhängigkeit der Kultur der Schweiz angesichts des bedrohlichen, faschistischen Systems Deutschlands zu bewahren.

Im Jahre 1939 erkannte General Guisan, dass er ein Mittel schaffen musste, welches die Stärkung des Geistes der Truppe zur Aufgabe hatte. Kurzum löste er

die «Gruppe Armee» aus der «Pro Helvetia» heraus und unterstellte diese der Sektion «Heer und Haus», welche bei der Generaladjutantur angesiedelt war.

Die Hauptaufgabe von «Heer und Haus» bestand darin, den Wehrwillen der Truppe durch Vorträge und gezielter Unterhaltung auch während längerer Militärdienste aufrechtzuerhalten.

Im Jahre 1941 erweiterte er die Kompetenzen von «Heer und Haus» um den «Aufklärungsdienst Zivil», und versah diese gleich mit der Aufgabe, zusätzlich eine Kampagne zur Aufklärung der Zivilbevölkerung zu lancieren.

Mit dieser Massnahme versuchte «Heer und Haus», den Widerstandswillen in der Bevölkerung zu stärken und die Rolle der kriegszensurierten Presse mit der Verbreitung entsprechender Informationen zu ergänzen. Es mag nicht verwundern, dass Ernst Herzig von dieser Aufgabe begeistert war und sich in seiner Freizeit als einer von rund 200 Referenten, mit hoher Motivation für «Heer und Haus» einsetzte.

Ernie Hearting: Kenner der Indianer

Unter diesem Pseudonym hat Ernst Herzig grosse Erfolge als Buchautor absolviert. Bis weit in die 60er-Jahre verfasste er mit grossem Eifer zwanzig Bücher, in welchen er sich vor allem mit den Häuptlingen der Nordamerikanischen Indianer auseinandersetzte.

Woher sein Antrieb für die Indianer kam, können auch seine beiden Kinder nicht exakt ergründen, es war einfach seine grosse Leidenschaft. Erwiesen ist jedoch, dass er sich auffallend viel Zeit für das Studium von Indianerliteratur nahm, wodurch er sich ein enormes, umfassendes Wissen über das Leben der Indianer aneignete.

Dabei ist ihm zweifellos bewusst geworden, dass die Aktivitäten und die Lebensgewohnheiten der Indianer in vielen Veröffentlichungen völlig falsch und einseitig dargestellt wurden, nämlich als blut-



Wm Ernst Herzig (links) war bis von 1953 bis 1985 Chefredaktor des SCHWEIZER SOLDAT.

rünstiges, kulturloses und aggressives Volk, eben.

Diese Einsicht führte ihn zur Überzeugung, dass man der Jugend vor Augen führen sollte, dass es sich bei den Ureinwohnern Amerikas um ein tapferes, friedfertiges und mit einer alten Kultur ausgestattetes Volk handelt.

Davon handelten seine Indianerbücher. Herzig hatte mit diesen Werken grossen Erfolg, sodass sich daraus ein weiteres Betätigungsfeld eröffnete, nämlich eine rege Vortragstätigkeit.

In Schulen war er ein beliebter Gast, wenn er jeweils mit grossem Eifer von den Indianern berichtete, vor allem auch von Häuptlingen, welche die Jugendlichen bereits kannten, oftmals jedoch von einer ganz anderen Seite.

Geschätzter Chefredaktor

Ernst Herzig war in den Jahren 1953 bis 1985 Chefredaktor der vorliegenden Militärzeitschrift. Das Thema Armee war, neben den Indianern, wohl seine grösste Leidenschaft.

Er machte den «SCHWEIZER SOLDAT» zu einer der wichtigsten und meistbeachteten Zeitschriften, welche sich mit der Armee auseinandersetzte.

Seine Editorials waren unmissverständlich, indem er sich mit klaren Worten für eine umfassende, starke Landesverteidigung einsetzte. Schwächen im System klagte er rigoros an und erwartete Nachbesserungen.

Wo etwas harzte und nicht von der Stelle kam, rief er die Verantwortlichen

dazu auf, sich umgehend um die Sache zu kümmern. Nie schreckte er davon zurück, auch ein heisses Thema an die Oberfläche zu ziehen und dafür die Diskussion anzustossen.

Mein Weg zum SCHWEIZER SOLDAT

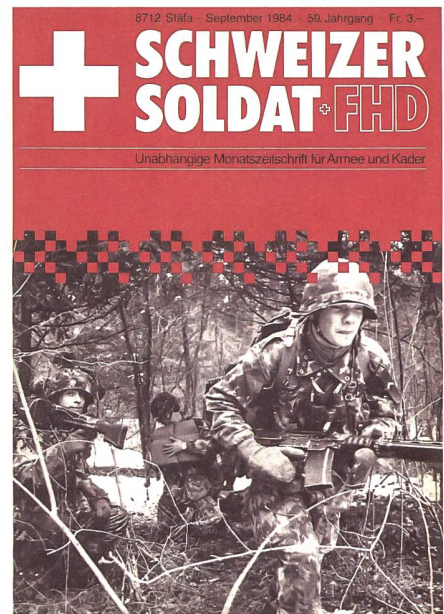
Als ich im Jahre 1977 eine neue Stelle beim Stab der Gruppe für Generalstabsdienste im EMD antrat, erfüllte sich der Wunsch, meine Arbeitskraft für die Sicherheit unseres Landes einzusetzen.

Ich wollte in irgendeiner Weise für unsere Armee arbeiten, diesen Gedanken hegte ich schon lange. Dass ich allerdings dort, bei der Abteilung Mobilmachung, eine Stelle fand, war ja nicht selbstverständlich, dafür musste ich vorerst eine Ehrenrunde drehen.

Im Inserat, auf welches ich meine Bewerbung geschrieben hatte, war unmissverständlich die Voraussetzung des Offiziersgrades deklariert, über den ich ja nicht verfügte.

Ich meldete mich dann aber trotzdem auf diese Stelle unter dem Motto: Man soll nichts unversucht lassen! Der damalige Abteilungschef, Oberst im Generalstab Morier, bot mich dann zu einem Gespräch auf, welches den Zweck verfolgte, mir zu erklären, weshalb er mir diese Stelle nicht geben konnte.

Etwas enttäuscht zog ich dann wieder von dannen. Vielleicht einen Monat später staunte ich allerdings nicht schlecht, als mir der Generalstabsobster telefonierte und mich zu einem erneuten Gespräch aufbot. Dabei unterbreitete er mir ein Stellenange-



Er machte den «SCHWEIZER SOLDAT» zu einer der wichtigsten und meistbeachteten Zeitschriften, welche sich mit der Armee auseinandersetzte.

bot, das so gut klang, dass ich ihm unverzüglich eine definitive Zusage machte.

In meiner Hauptbeschäftigung für unsere Landesverteidigung zu arbeiten, war toll, genügte mir jedoch noch nicht, sodass sich auch in meiner Freizeit kurzum alles nur noch um die Armee drehte, die Ferien nicht ausgenommen.

In der Regel schliesst sich an diesem Punkt, wenn ich diese Geschichte irgendwo erzähle, die Frage an, was denn meine Frau dazu gesagt habe. Jedenfalls nichts Negatives, kann ich dann zur Antwort geben, denn sie hat mich bei diesen Aktivitäten vollkommen unterstützt und sich selbst an den von mir bearbeiteten Themen gefreut. Das kann man sich heute kaum noch vorstellen, aber es war exakt so!

Da ich mich schon seit längerer Zeit journalistisch betätigt und Freude an dieser Arbeit gefunden hatte, lag nichts näher, als es auch beim «SCHWEIZER SOLDAT» zu versuchen. Der Eintrittsweg führte über das Tun. Bei einer Kontaktnahme mit Ernst Herzig forderte er mich dazu auf, Vorschläge für Artikel oder Reportagen zu unterbreiten, einer Aufforderung, welcher ich mit grosser Euphorie nachkam und dabei allem Anschein nach alles richtig gemacht habe.

Im Jahre 1978 begann dann meine Mitarbeit bei der Zeitschrift «SCHWEIZER SOLDAT» mit einer Reportage vom zehnten Tag der Train-Rekrutenschule.

Dies sollte der Beginn einer intensiven und lang andauernden Zusammenarbeit mit Ernst Herzig werden. Es bestand kein Zweifel, dass ich mit meinen Arbeiten



Stets sandte Ernst Herzig seine Mitarbeiter auch hinaus zur Truppe, um die Leserschaft auf dem Laufenden zu halten.

exakt die Ansprüche erfüllte, welche der Chefredaktor an einen Reporter stellte.

Es gab deshalb in der Folge nie auch nur einen einzigen Fall, bei dem er mir eine Arbeit zurückgewiesen oder auch nur kritisiert hätte. Ich traf mit der Art meiner Arbeiten stets exakt ins Schwarze, um meinen journalistischen Erfolg militärisch zu umschreiben.

Unter diesen idealen Voraussetzungen realisierte ich Reportage um Reportage aus dem Umfeld unserer Schweizer Armee. Später, anlässlich eines unserer Telefongespräche, erteilte mir Ernst Herzig für meine weitere Mitarbeit eine «carte blanche», was bedeutete, dass ich ihn fürderhin für meine Projekte nicht mehr anfragen, sondern höchstens noch orientieren musste.

Das war natürlich eine enorme Geste des Vertrauens, die er mir damit entgegenbrachte, was mich enorm freute. Diese Art der Zusammenarbeit führte in der Folge dazu, dass ich wirklich alles, was ich tun wollte, auch tun konnte. Es war eine äusserst interessante Zeit, die ich nicht missen möchte und an die ich oft mit Freuden zurückdenke.

Ich realisierte Reportage um Reportage aus Schulen und Kursen verschiedenster Waffengattungen, Funktionen, Graden usw. Dazu lernte ich anlässlich vieler Interviews Leute mit Rang und Namen kennen, darunter auch etliche, die mir als berufliches und/oder menschliches Vorbild dienten.

Weil mich mein Job forderte und wegen Terminarbeiten auch immer wieder von mir Überzeit erforderte, baute sich stets ein Gleitzeit-Guthaben auf, welches ich dann wieder mit einem freien Tag oder

auch Halbtage abbaute, den ich – wie könnte es anders sein – für die Realisierung einer Reportage einsetzte. Anzufügen wäre dazu noch, dass ich bei all meinen Reportagen die dazugehörigen Fotos selbst realisierte, mit guten Kameras unterwegs war und mich laufend im Fotografieren weiterbildete.

Nicht nur einmal erhielt ich in den langen Jahren unserer Zusammenarbeit von Ernst Herzig auch ein besonderes Lob für die von mir realisierten Fotos. Dass ich mit diesem einzigartigen Menschen zusammenarbeiten durfte, bedeutete und bedeutet mir enorm viel.

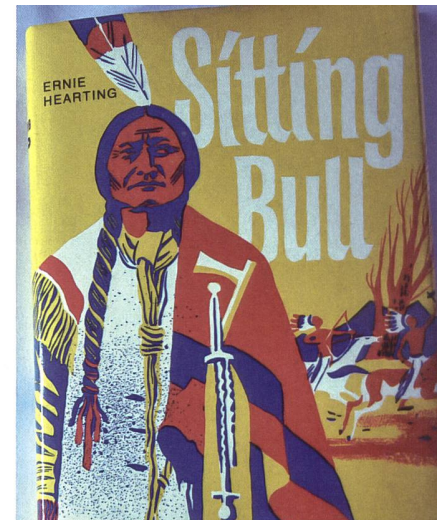
Karriereende

Ende des Jahres 1985 legte Ernst Herzig die Arbeit als Chefredaktor nieder. In seinem «Vorwort des Redaktors» in der Ausgabe 12 des Jahres 1985 schrieb er unter anderem folgende Worte: «Einen besonderen Dank schulde ich meiner Frau Greti. Ohne ihre tatkräftige Mithilfe und ohne ihr Verständnis wäre es nicht möglich gewesen, die anspruchsvolle Tätigkeit eines Redaktors im Nebenamt auszuüben.»

Dies ein erneuter Beweis dafür, dass in den meisten Fällen hinter einer grossen Persönlichkeit eine grossartige, verständnisvolle und mitziehende Ehefrau steht.

Kalter Krieg

Der Kalte Krieg nahm dreimal äusserst bedrohlichen Charakter an, wobei der Ausbruch eines effektiven Krieges zwischen den Supermächten wahrscheinlicher und denkbar wurde. Während dieser Zeit war eine umfassende Information der Kader unserer Armee immens wichtig, denn die Bedrohungslage beschäftigte die Angehörigen



Bis weit in die 60er-Jahre verfasste er mit grossem Eifer zwanzig Bücher, in welchen er sich vor allem mit den Häuptlingen der Nordamerikanischen Indianer auseinandersetzte.

rigen der Armee. Auch die militärischen Gesellschaften und Vereinigungen waren in dieser Zeit aktiv und boten ihren Mitgliedern neben Information auch Weiterbildungskurse aller Art an. Ernst Herzig war sich seiner besonderen Verantwortung während dieser angespannten Zeit bewusst und bemühte sich darum, im «SCHWEIZER SOLDAT» die Kader und Soldaten über die aktuellsten Vorkehrungen unserer Armee zeitgerecht zu orientieren.

Stets sandte er seine Mitarbeiter auch hinaus zur Truppe, um die Leserschaft darüber auf dem Laufenden zu halten, wie sich die Truppe mit den neusten Waffensystemen und Bedrohungsszenarien zu rechtfindet.

Militärische Verbandstätigkeit

Durch seine unmissverständlich klaren Stellungnahmen bezüglich der Schweizer Armee und dem Aufzeigen von Lücken oder Fehlern war Ernst Herzig in weiten Kreisen geschätzt.

Er hielt den Finger auf die Dinge, die im Interesse des Volkes angepackt werden mussten. So war er auch im Unteroffiziersverein Basel-Stadt aktiv und besetzte schliesslich auch einen Sitz im Zentralverband des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes, dort eben, wo sich die Probleme der Unteroffiziere sammelten und einer Lösung zugeführt werden mussten.

Für die Schweizerische Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS) setzte Ernst Herzig einen grossen Teil seiner Freizeit ein. Mit interessierten Besuchern reiste er an wichtige Kriegsschauplätze des Zweiten Weltkriegs, wo er über die damaligen Geschehnisse berichten

konnte, welche er im Detail kannte. In dieser Zeit gründete er die für die GMS so wichtig gewordene «GMS-Informationen». Im Jahre 1986 wurde Ernst Herzig zum Ehrenmitglied der GMS ernannt.

Ernst Herzigs berühmte Audienzen

Ernst Herzigs Audienzen in der «Münz», waren im Korps der hohen Offiziere unserer Armee bekannt. Regelmässig an einem Tag pro Monat traf er einen Dienstkollegen aus dem berühmten «Schützen 3» zu einem ausgedehnten Mittagessen im damals berühmten Stadrestaurant «Münz», welches als Teil des Hotels Bellevue-Palace, Gäste von Rang und Namen mit hochstehender Küche verwöhnte.

Zum anschliessenden Kaffee empfing er dann oft Exponenten unserer Armee, oft auch solche im Generalsrange. Den meisten bedeutete es viel, Herzig zu treffen, um ihm vielleicht klärende Antworten auf brennende Fragen zu geben.

Andere benützten diese Gelegenheiten, um den Chefredaktor für eine bestimmte Berichterstattung zu gewinnen oder ihn auf Neuerungen aufmerksam zu machen. Schliesslich ging es jedoch ihm, wie auch seinen «Besuchern» oft darum, Kontakte zu pflegen und aufrechtzuerhalten. Auch mir wurde dann und wann die Ehre zuteil, in der «Münz» empfangen zu werden. Oftmals war der Anlass dazu schlicht ein Wiedersehen zweier freundschaftlich verbundener Männer, welche vom selben Fieber gepackt waren, demjenigen für unsere Armee, natürlich.

Manchmal verliess ich den Ort mit einer Idee im Gepäck, welche ich für Ernst Herzig gerne verwirklichte, oder dann orientierte ich den Chefredaktor über meine geplanten Reportagen. In all den Jahren unserer Zusammenarbeit hat mich Herzig alle meine Ideen verwirklichen lassen, ich musste nicht eine einzige Absage gewärtigen. Selbstverständlich machte ich andererseits alles möglich, ihm jeden Wunsch zu erfüllen, mit welchem er an mich gelangte.

Treffen im Hotel Continental

Schon als junge Familie verbrachten wir einen Teil unserer Ferien jeweils im Tessin. An etlichen Tagen liessen wir uns dabei immer wieder vom besonderen Cachet der Stadt Lugano verzaubern, was –

ein Glücksfall – zu einem zufälligen Zusammentreffen mit Greti und Ernst Herzig führte.

Mitten auf der Piazza Riforma tauchten die beiden plötzlich auf, was eine freudige Reaktion auf beiden Seiten zur Folge hatte. Ernst Herzig wollte diese zufällige Begegnung nicht hier auf dem Platz gleich wieder beenden. Unvermittelt lud er uns zu einem Apéro in die vornehmen Räumlichkeiten des Hotels Continental ein, wo wir uns eifrig und mit grösstem Vergnügen unterhielten. Die Themen mussten natürlich nicht lange gesucht werden, das sprudelte nur so aus uns heraus. Es war ein herrlicher Nachmittag, an den ich mich immer wieder gerne erinnere.

Die langjährige Zusammenarbeit mit Ernst Herzig bedeutet mir enorm viel und ich bin stolz darauf, dass er mich in seinen Kameradenkreis aufgenommen hat. Wir verfolgten beide dasselbe Ziel und setzten uns mit all unseren Kräften für eine schlagkräftige Armee ein, welche in der Lage sein sollte, unser schönes Land gegen allfällige Aggressoren zu verteidigen.

Damals im Aktivdienst

«Soldaten erzählen aus dem Jahren 1939 – 1945» hiess das Buch, welches im Jahre 1959, 20 Jahre nach der Kriegsmobilmachung der Schweizer Armee, von Ernst Herzig herausgegeben wurde. Er äusserte sich in seinem «Wort zum Abschluss» des gelungenen Werkes folgendermassen: «Als knapp vor Jahresfrist der Oberleutnant Rascher vom angesehenen gleichnamigen Verlag mit dem Gedanken an mich herantrat, aus Anlass der zwanzigjährigen Wiederkehr der Generalmobilmachung von 1939 ein Buch über den Aktivdienst, geschrieben von Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren, herauszugeben, habe ich gerne und freudig zugestimmt.»

Herzig beschreibt das Werk in seinem Nachwort als ein «wahres Volksbuch über den Aktivdienst. Vom Oberst bis zum einfachen, unbekanntem Füsilier finden sich Beiträge in diesem Band, die dem Gedenken an gefahrdrohende Zeit gewidmet sind.»

Es handelt sich unzweifelhaft um eine wunderbare Sammlung von spannenden Aufzeichnungen gewöhnlicher, aber auch ungewöhnlicher Erlebnisse während der Aktivdiensttage.

Die Geschichten gewähren dem Leser Einblicke in Sequenzen aus der Aktivdienstzeit, wie sie wirklich waren, unverfälscht, unzensuriert, wahr. Man kann kaum vom Buch lassen, denn man hat während des Lesens das Gefühl, selbst mit dabei gewesen zu sein.

Ernst Herzig erlaubt sich deshalb am Ende seiner Abschlussworte einen nachvollziehbaren Wunsch: «Möge das Buch den Kameraden des Aktivdienstes von 1939 bis 1945 eine nie versagende Quelle stetiger Erinnerung sein, und möge es unseren Söhnen, den Soldaten von morgen, als Beispiel dafür dienen, wie ihre Väter einst bereit waren, mit Leib und Leben für die bedrohte Heimat einzustehen.»

Weisch no?

Zum fünfzigsten Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs präsentierte Ernst Herzig dann unter dem Titel «Weisch no?» ein Buch, welches er mit Anekdoten von Aktivdienstveteranen gefüllt hatte. Es sind Erlebnisse von Armeeingehörigen aller Gradstufen, die er gebeten hat, erzählenswerte Geschehnisse aus ihrer langen Aktivdienstzeit, einem breiteren Interessenskreis zu öffnen.

Auch in den schwierigen, dunklen Jahren des zwangsweise oft monotonen Dienstalltags gab es für jeden Offizier, Unteroffizier und Soldaten Erlebnisse, welche den Alltag erhellten.

Exakt diese Sequenzen wollte Ernst Herzig in einem Buch festhalten, damit auch die Nachwelt eintauchen konnte, in die durch unsere Armeeingehörigen abgeleiteten Kriegsjahre im Militärdienst. Die lustigen Zeichnungen von Eugen Schmid bereichern das Buch und sorgen für auflockernde Stimmung und ein Schmunneln. Schade vielleicht, dass Herzig die Namen der einzelnen Autoren nicht preisgegeben hat, das würde alles doch noch um einen Grad persönlicher erscheinen lassen. Ein Exemplar des Buches hat mir übrigens Ernst Herzig mit folgender Widmung geschenkt: «Meinem ehemaligen geschätzten Mitarbeiter Fourier Eugen Egli (2.9.88).»

Dieser Artikel wurde in zwei Episoden aufgeteilt. In der nächsten Episode sprechen wir mit dem Sohn von Ernst Herzig.